

## MITTENDRIN STATT NUR DABEI. NOLDE LUGER UND DER KULTURELLE AUFBRUCH IN VORARLBERG IN DEN 70ER-JAHREN

MARKUS BARNAY

Vorarlberg in den 1950er- und frühen 1960er-Jahren: Es herrschten gesellschaftlicher Stillstand, politische Friedhofsruhe und kulturelles Duckmäusertum. Dass sich das, und zwar ziemlich fundamental, änderte, ist auf eine lebendige Jugend- und Kulturszene zurückzuführen, die sich Ende der 1960er-Jahre erstmals bemerkbar machte und die in den 1970er-Jahren dann den Takt angab – dank einer liberalen Politik auf Bundesebene, vor allem aber dank des unermüdlichen Engagements vieler junger Menschen im Land selbst.

Wenn man ein bisschen recherchiert, mit Akteuren der damaligen Ereignisse spricht und sich vor allem ein wenig in das Werk von Reinhold »Nolde« Luger vertieft, wird schnell klar: Nolde Luger war mittendrin – und zwar in mehrfacher Hinsicht und bei so ziemlich allem, was um 1967 bis 1985 in Vorarlberg vor allem im Kulturbereich nachhaltige Spuren hinterlassen hat. Ob Rockmusik, Kabarett, Mundartliteratur, Geschichtsschreibung, Jugendhausbewegung, Alternativkultur oder Engagement gegen Kleingeist und Spießertum: Geht es um Nolde Luger, kommt man sich vor wie der Hase, der dem Igel hinterherrennt. Wo immer man eintrifft, war er bereits da.

Ein »Aufbruch« kommt selten allein

Nur ganz am Anfang, da waren andere früher da als er: Der »Aufbruch«, das in Bregenz produzierte Magazin der »Rover« genannten erwachsenen Pfadfinder Österreichs, setzte sich schon ab 1964 kritisch mit gesellschaftlichen Themen auseinander (Abb. 26). Die treibenden Kräfte waren die Brüderpaare Günter und Ernst Hagen aus Dornbirn, Michael und Christof Humer aus Bregenz, die Theologiestudenten Hans Jaquemar (evangelisch) und Peter Kuthan (katholisch). Zum Redaktionsteam gehörte auch Wolf Juergen Reith, zuerst Assistent an der ETH Zürich, dann Professor an der Universität für Bodenkultur in Wien und früh verstorbener Vorkämpfer einer engagierten Umweltpolitik.<sup>1</sup>

Ab 1964 begleiteten auch die »Wühlmäuse«, das legendäre Kabarett von Heiner und Gertrud Linder, auf unterhaltsame und äußerst kritische Weise die politische Entwicklung des Landes. Selbiges tat im benachbarten Liechtenstein Alois Büchel mit seinem Kabarett »Kaktus« (ebenfalls ab 1964) und später mit dem »Theater am Kirchplatz«.

Aber halt! Hat Nolde Luger nicht auch beim »Aufbruch« mitgearbeitet, für die »Wühlmäuse« getextet, für sie vor allem großartige Plakate entworfen, und später auch die Prospekte des »Theaters am Kirchplatz« gestaltet und dessen öffentlichen Auftritt geprägt? Hat er tatsächlich, aber eben nicht von Anfang an, denn Nolde Luger trat erst 1967 – nach dem Studium in Innsbruck und Wien – in den Kosmos der aufmüpfigen Kulturszene des Landes ein.

Ausgerechnet das Pfadi-Blättchen »Aufbruch« – nomen est omen – war eine Keimzelle späterer Proteste und für Nolde Luger, den der junge Rechtsanwalt Günter Hagen

dort eingeführt hatte, wohl auch eine Art Initialzündung für seine Aktivitäten. Doch das Engagement sollte nicht lange dauern: Ende 1967 wurde die Redaktion entlassen. Die Auseinandersetzung darüber hatte schon alle Ingredienzen späterer Konflikte: Junge, engagierte und zunehmend politisierte Menschen setzten sich kritisch mit der Gesellschaft und ihren Entwicklungen auseinander – und stießen dabei auf ziemlich heftige Gegenwehr. »Wir wollten aus »Aufbruch« eine Zeitschrift machen, die jene Unruhe widerspiegelt, die die Jugend dieser Welt erfährt hat. Wir wollten nicht vor heißen Eisen zurückschrecken, wir wollten Diskussionen

beleben«, schrieben die »Aufbruch«-Redakteure zum Abschied in ihrer letzten Ausgabe und versprachen: »Unsere Equipe bleibt bestehen. Wir sind nicht nur durch diese Zeitschrift verbunden, wir sind verbunden durch unsere gemeinsame Aufgabe, an der Zukunft dieser Welt mitzuarbeiten.«<sup>2</sup>

Ein Volk von Skilehrern und Dienstmädchen?

Eine Gelegenheit dazu sollte sich bald ergeben: Am 9. November 1968 wurde – in Anwesenheit von Bundespräsident Franz Jonas – das 50-jährige Bestehen des Landes Vorarlberg und der Republik Österreich gefeiert, unter anderem mit einem von den damaligen Jugendorganisationen durchgeführten Festabend in der Stadthalle in Feldkirch. Dabei sorgte eine Multimedia-Schau für Aufsehen, in der – so ein Bericht der Austria Presse Agentur – »die Jugend in einer dem Zeitgeist entsprechenden Tonbandwiedergabe ihre Meinung über die Verhältnisse in der Zukunft Vorarlbergs zum Ausdruck« brachte.<sup>3</sup> Statt wie vorgesehen das Land zu loben und ein bisschen in die Zukunft zu blicken, analysierten die jungen Leute unter anderem die rückständige Bildungslandschaft Vorarlbergs und kamen zu dem Schluss: »Wenn sich unser Ausbildungsrückstand weiter vergrößert, wird unser stolzes Ländle zum Hilfsarbeiter im Betrieb der reichen Industrieländer. Ein Volk von Skilehrern und Dienstmädchen.«<sup>4</sup>

An der aufwendig inszenierten Multimedia-Vorführung mit drei parallelen Projektionen waren unter anderem Günter Hagen, Ida Tizian, die Tochter des Bregenzer Bürgermeisters, und Walter Gnaiger von der Landesbildstelle in Bregenz beteiligt. Die Ausstattung lag in den Händen von Nolde Luger, der auch wesentliche Teile des Textes beitrug.

Die Politiker, die nach einer Tour quer durch Vorarlberg und dem einen oder anderen Begrüßungsschnaps einen vergnüglichen Abend erwartet hatten, waren jedenfalls not amused. Landeshauptmann Herbert Keßler

(Abb. 27), seit vier Jahren im Amt, war es noch nicht gewohnt, mit kritischen Fragen konfrontiert zu werden, selbst wenn sie so harmlos daher kamen wie: »Wie viele Bücher haben Sie in diesem Jahr gelesen?« – begleitet freilich von einem Suchscheinwerfer, der Keßler während der Frage ins Gesicht leuchtete.

Solche Erlebnisse versuchte er sonst eher zu vermeiden. Die »Wühlmäuse«-Gründer schickten dem ehemaligen Bürgermeister ihrer Heimatgemeinde Rankweil zu jeder Premiere eine Ehrenkarte und hielten ihm auch einen deutlich gekennzeichneten Stuhl in der ersten Reihe frei. Gekommen ist er nie.

Herbert Keßler war jedenfalls auf die jungen Leute, die ihm da im November 1968 den Spiegel vorhielten, nicht gut zu sprechen. Was der Verantwortliche für das Engagement der »Equipe«, der Leiter der Kulturabteilung des Landes, Arnulf Benzer, im Anschluss zu hören bekam, ist allerdings nicht überliefert. Drei Jahre später sollte es dann aber Gelegenheit geben, den Querulanten zu zeigen, wer mächtiger ist: Da verbot die Landesregierung ein Kulturfestival, das von denselben Leuten mitorganisiert worden war.

»Weidmannsheil statt Seelenheil?«

Doch alles der Reihe nach. Wenige Wochen nach dem Eklat von Feldkirch waren einige dieser jungen Leute schon wieder aktiv: Im Dezember 1968 organisierten sie gemeinsam mit dem in Bludenz registrierten »Arbeitskreis für Kirche und Gesellschaft« eine Flugblattaktion anlässlich der Feierlichkeiten zur Errichtung einer eigenen Diözese Vorarlberg: Ein Flugblatt, das in einer Auflage von 10.000 Stück vom Ex-»Aufbruch«-Redakteur und nunmehrigen Soziologiestudenten Peter Kuthan – er hatte zwischenzeitlich das Theologiestudium abgebrochen – aus Linz mitgebracht worden war, kritisierte unter anderem die Kosten für die Feierlichkeiten (etwa für einen pompösen Bischofsthron), die in krassem Widerspruch zur zeitgleich laufenden Spen-



26



27

26 COVER, ZEITSCHRIFT  
»AUFBRUCH«, NR. 6, 1967  
27 LANDESHAUPTMANN  
HERBERT KESSLER MIT  
BUNDESPRÄSIDENT FRANZ  
JONAS, 1973

densammlung für »Bruder in Not« angesehen wurden. Während des Festumzugs tauchten zudem Transparente mit Parolen wie »Weidmannsheil statt Seelenheil?« und »Wer hat Euch gewählt?« auf. »Weidmannsheil« war eine Anspielung auf die Jagdleidenschaft des ersten Diözesanbischofs Bruno Wechner. Und die »ketzerische« Frage nach der Wahl der Würdenträger übte Kritik an den autoritären Strukturen der Kirche.

An den Protesten gegen das Kirchenfest beteiligte sich auch der Dornbirner Hartwig Rusch, einer der Gründer der ersten Amnesty-International-Gruppe in Vorarlberg. Hagen, Luger, Kuthan, Rusch: Diese Namen und noch ein paar andere stehen auch mit jenem Ereignis in Zusammenhang, das gemeinhin als das Schlüsselereignis des kulturellen Aufbruchs der 1960er- und 1970er-Jahre in Vorarlberg gilt:

Anfang Juli 1970 fand nahe der Ruine Neuburg zwischen Götzis und Koblach, auf dem Gelände des Pfadfinderheimes (auch das natürlich kein Zufall), das erste Open-Air-Festival Vorarlbergs statt, mit Rock- und Popmusik, »Folk- und Protestsongs« sowie »engagierter Lyrik«<sup>5</sup>, auf die Bühne gebracht von auch später bekannten und präsenten Musikern und Autoren wie Reinhold Bilgeri, Martin Hämmerle, Günther Sohm, Walter Batruel, Rolf Aberer oder Michael Köhlmeier und besucht von rund 1000 Jugendlichen wie jungen Erwachsenen. Angemeldet hatte die »Popveranstaltung« – »als Vertreter des Proponentenkomitees« – der Dornbirner Reinhold Luger. Die Anregung dazu war unter anderem von Peter Kuthan gekommen, der im Sommer 1969, auf dem Weg quer durch die USA in Richtung Mexiko, die Euphorie angesichts des legendären »Woodstock«-Festivals mitbekommen hatte.<sup>6</sup>

»Flint«-Festival: Legitär trotz Verbots

Das Vorarlberger Festival wurde ebenfalls legitär, weil es nur ein Mal stattfand. Zehn

Tage vor der geplanten zweiten Auflage von »Flint« (englisch für »Feuerstein«) im Juli 1971 – Nolde Luger hatte die Plakate und Flugblätter dafür längst gestaltet und drucken lassen (Abb. 87) – erließ die Vorarlberger Landesregierung eine Verordnung, mit der das Festivalgelände unter »Naturschutz« gestellt wurde. Nunmehr war es verboten, »Veranstaltungen mit größeren Menschenansammlungen« durchzuführen oder gar »akustisch oder optisch störende Geräte in Betrieb zu nehmen«<sup>7</sup>.

Die Veranstalter waren nicht nur deshalb empört, weil die »land-, forst- und jagdwirtschaftliche Nutzung« des Geländes laut Verordnung weiterhin erlaubt war und auch die Pfadfinder ihre Feste und Zeltlager abhalten durften. Gewaltigen Ärger löste vielmehr der Umstand aus, dass sich die Verordnung auf ein Gebiet bezog, dessen Umgebung alles eher als vom Naturschutz geprägt war. Denn es lag nicht nur unmittelbar neben der Baustelle der Rheintalautobahn A14, sondern auch wenige hundert Meter von einem Ort entfernt, der vielen bis heute als »größte Umweltsünde« gilt, »die in diesem Land jemals passiert ist«<sup>8</sup>, so der Schriftsteller Michael Köhlmeier in einer TV-Reportage 20 Jahre später: Im Zuge des Trassenbaus für die Autobahn hatte man kurzerhand eine Schneise in den Uedelberg gesprengt, der Teil des Kummenbergs und damit eines Wahrzeichens des Vorarlberger Rheintals war.

In Sichtweite dieser Schneise fand am 10. Juli 1971 mitten auf der Baustelle der Rheintalautobahn anstelle des geplanten Festivals eine als »Flint-Begräbnis« bezeichnete Demonstration statt (Abb. 28). Das Flugblatt mit der Einladung zur Trauerfeier hatte – no na – Nolde Luger gestaltet, presserechtlich verantwortlich zeichnete diesmal Günter Hagen. Die mit schwarzen Anzügen und Zylindern bekleideten Initiatoren trugen einen »Flint« symbolisierenden Sarg, der unter großer Anteilnahme der 500 »Trauergäste« und mit musikalischer Umrahmung verbrannt



28

28 BEGRÄBNIS DES »FLINT«-FESTIVALS, NOLDE LUGER BEIM VERLESEN DER LITANIEI. V.L.N.R.: WERNER »ALDO« AMANN, KLAUS SCHÖCH, REINHOLD LUGER, HEIMO HANDL, MANDY HEIL, REINHOLD BILGERI, GERHARD REIS



29

29 LITANEI, VERLESEN BEIM  
»FLINT-BEGRÄBNIS«, 1971

wurde. Dazu wurde eine von Nolde Luger verfasste Litanei verlesen (Abb. 29). Die Hüter von Ordnung und Sicherheit fanden das nicht lustig, kontrollierten die Fahrzeuge der Teilnehmer und erließen schließlich auch Strafverfügungen gegen »Gammlergruppen«, die »einen Trauermarsch mit Geschrei vollführten«, was als »ärgerniserregendes Verhalten« unter Strafantrohung stand.<sup>9</sup>

#### Kultur des Vergessens und Verdrängens

»Flint« wurde in der Folge zum Codewort für eine neue Jugendkultur: Man suchte nach Freiräumen, die man sich durch die Einrichtung von autonomen Jugendzentren versprach, und nach Möglichkeiten, moderne Formen von Theater, Musik und Literatur zu präsentieren und zu konsumieren. Der Kampf um den »geistigen Umweltschutz« – im Sinne der Abwehr kultureller Neuerungen ein besonderes Anliegen von Landeshauptmann und Kulturreferent Keßler – war aber noch lange nicht entschieden. Vielmehr entwickelte sich eine Art kulturelle Parallelwelt, eine »Subkultur«, die das Bedürfnis nach moderner, alternativer und selbstbestimmter (Jugend-) Kultur befriedigen wollte, die katholisch geprägte »Leitkultur« jedoch nicht allzu sehr in Bedrängnis zu bringen vermochte. Noch erlaubte das »Landeslichtspielgesetz« das Verbot von Filmen, die »eine verrohende und entsittlichende Wirkung auf die Zuschauer ausüben« oder »das religiöse Empfinden verletzen«, was auch exzessiv angewandt wurde.<sup>10</sup>

Noch konnte sich die öffentliche Kulturförderung auf Blasmusik, Trachtenvereine und die Operetten der Bregenzener Festspiele beschränken.

Die Bregenzener Festspiele standen geradezu sinnbildlich für jene Kultur, die bis in die 1970er-Jahre in Vorarlberg gepflegt wurde: »Glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist«, lautet der Schlüsselsatz der »Fledermaus« von Johann Strauß, die 1954 auf dem Programm der Festspiele stand. Sol-

che Operetten waren programmatisch für eine Kultur des Vergessens, des Verdrängens, ja auch ein bisschen des Versöhnens, wie sie nach 1945 angesagt war: Maßgebliche Akteure der Landespolitik, der Kulturinstitutionen und der Medienwelt waren ehemals NSDAP-Mitglieder oder Exponenten der Dollfuß-Diktatur der Jahre 1934 bis 1938 gewesen. Wenngleich das damals nur in Einzelfällen bekannt war (man wusste natürlich um die Vergangenheit von Landeshauptmann Ulrich Ilg als Staatssekretär in der Dollfuß-Regierung), wurde die Gesinnung der handelnden Personen doch immer wieder offenkundig.<sup>11</sup>

Die Hauptakteure der Vorarlberger Kulturszene in der unmittelbaren Nachkriegszeit waren vor allem aus dem Wiener Raum, aber auch aus Deutschland zugewanderte Künstler: Der Komponist und Kapellmeister Hans Moltkau aus Magdeburg beispielsweise rief das Vorarlberger Rundfunkorchester ins Leben und war bei der Gründung der »Bregenzener Festwochen« dabei. Einer seiner Mitstreiter war Kurt Kaiser aus Wien, ehemaliger Staatsopern-Tänzer und nunmehriger Regisseur. Kaiser gründete 1946 die »Vorarlberger Landesbühne«, das heutige »Landestheater«.<sup>12</sup>

In beiden Fällen erhielten die Initiatoren Unterstützung vom Kulturreferenten der Vorarlberger Landesregierung, Eugen Leissing. Doch der behielt es sich zugleich vor, den Spielplan gemäß den geltenden Regeln der Landesregierung zu beeinspruchen und die Stücke zu zensurieren: Was der katholischen Kirche missfallen konnte, hatte auf der Bühne nichts zu suchen. Und der missfiel in diesen Jahren einiges:

In Götzis wurde 1946 die Aufführung von Friedrich Schillers »Kabale und Liebe« verboten, weil dem dortigen Katecheten der Selbstmord des jungen Helden nicht behagte – er entspreche »nicht den Richtlinien der katholischen Kirche«. Außerdem dürfe man keine Autoritäten kritisieren, damit sich der »redliche Führer« des Landes, Landeshauptmann Ulrich Ilg, nicht angegriffen fühle.

Zwei Jahre später ließ der Kirchenrat von Götzis den Intendanten wissen, er dürfe Giuseppe Verdis »La Traviata« nur dann auf die Bühne des Vereinshauses bringen, das zugleich als Pfarrheimsaal benützt wurde, »wenn das Stück dem Inhalt und der Damenbekleidung nach einwandfrei ist und einer Pfarrheimbühne entspricht«.

Insgesamt 25 Aufführungen der neuen Landesbühne, die zunächst noch an wechselnden Orten als Wanderbühne spielte, mussten in den ersten beiden Jahren abgesagt werden: Den Gemeinden, in denen man gastieren wollte, passte Stück oder Inszenierung nicht. Und noch 1968 erklärte die Landesregierung in der von ihr herausgegebenen Broschüre zur Feier »50 Jahre selbständiges Land Vorarlberg«: »Grundsätzliches Ziel der Vorarlberger Kulturpolitik ist die Förderung aller Bestrebungen, die das Glück der Menschen für Seele und Leib zum Ziel haben. Dies schließt insbesondere die Anerkennung und Respektierung der religiösen Werte in sich, die bei uns vor allem im Christentum verankert sind.«<sup>13</sup>

#### Amtliche Moralwächter

Nicht nur in der Kulturpolitik schloss Vorarlberg nach 1945 beinahe nahtlos an die Vorkriegsgeschichte an. Auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen wurden die katholischen Vorstellungen von Ethik, Sitte und Moral hochgehalten. Hatte man während der Ersten Republik noch gegen »das unterschiedslose Baden beider Geschlechter«<sup>14</sup> polemisiert, sollte jetzt wenigstens die Jugend vor den »Gefahren der erwachenden Leidenschaft« geschützt werden: Im Oktober 1945 verbot der Vorarlberger Landesschulrat allen schulpflichtigen Kindern die Mitwirkung in Sportvereinen, um die Jugend »vom sattsam bekannten ungesunden Wettbewerb fernzuhalten«<sup>15</sup>.

Diese seltsame Einstellung sorgte fast zwei Jahrzehnte später, 1962, sogar interna-

tional für Aufsehen: Die Bezirkshauptmannschaft Bludenz, später auch jene von Feldkirch und Bregenz, verbot nämlich die Ausübung des neuesten Modetanzes, des Twist, in der Öffentlichkeit – und berief sich dabei auf eine Passage aus dem Landesgesetz zur »Regelung von öffentlichen Tanzunterhaltungen« aus dem Jahr 1929: »Tänze, die geeignet sind, das Sittlichkeitsgefühl zu verletzen, sind verboten.« Das Twist-Verbot wurde allerdings noch im selben Jahr wieder aufgehoben, weil es die Besucher der diversen Tanzveranstaltungen einfach ignorierten – und wegen eines »anstößigen« Tanzes wollte man in Vorarlberg in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nun doch niemanden mehr ins Gefängnis sperren.

Das war in etwa die Situation, als Mitte der 1960er-Jahre in verschiedenen Teilen der Welt Menschen begannen, neue Formen von Kultur zu entwickeln und sich auch gegen die starren Strukturen der damaligen Gesellschaften zu wehren – in den USA, in Frankreich, auch in Deutschland und Österreich. Diese Entwicklungen wurden in Vorarlberg natürlich wahrgenommen – und von Vorarlbergern teilweise hautnah miterlebt: So brachte der Jurastudent Günter Hagen schon 1964/65 ein Jahr in Paris und erlebte im Mai 1968 auch die Anfänge der Studentenproteste, die sich zu einer Massenbewegung gegen die autoritäre Gesellschaft entwickelten.<sup>16</sup> Der gebürtige Bürser Peter Kuthan lernte beim Skifahren im Brandnertal Studenten aus München kennen, die ihn im Mai 1968 mit nach Paris nahmen, wo gerade der Generalstreik zu Ende ging.<sup>17</sup> Und auch der nachmalige Mitbegründer des Kulturfestivals »Wäldertage«, der Egger Bahnhofsvorstand Dieter Macek, befand sich im Frühjahr 1968 in Paris.

Andere spätere Akteure der Vorarlberger Kulturszene weilten zum Studium in Wien und engagierten sich dort in der Hochschüler-schaft oder in politischen Diskussionsforen. So war beispielsweise der Sozialwissenschaft-

ler Kurt Greussing nicht nur Funktionär des Verbandes sozialistischer Studenten (VSStÖ), sondern auch Mitherausgeber des »Neuen Forum«, der »Internationalen Zeitschrift für kulturelle Freiheit, politische Gleichheit und solidarische Arbeit«. Zuvor waren solche Freigeister mangels Beschäftigungsmöglichkeiten meist gar nicht mehr nach Vorarlberg zurückgekehrt. Doch zunehmend bekamen auch Mittelschullehrer, Sozialarbeiter und Freiberufler wie Architekten, Rechtsanwälte, Grafiker etc. Möglichkeiten, in ihrer Heimat zu arbeiten – unter anderem wegen des massiven Ausbaus der höheren Schulen in der Regierungszeit von Bruno Kreisky: Die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden und Berufsbildenden Höheren Schulen Vorarlbergs stieg zwischen den Schuljahren 1967/68 und 1980/81 von 4100 auf 9100, also auf mehr als das Doppelte.<sup>18</sup>

»Moralberg«, »Volladelbergler« und »Allemannischdepressiv«

Es ging also, als die ersten Initiativen in Gang kamen, auch um die Schaffung von Spielräumen für eine alternative, moderne oder avantgardistische Kunst und Kultur – also um all das, was eigentlich nicht ins Weltbild der damaligen Regierung passte. Zu den Pionieren einer alternativen Kultur gehörte ohne Zweifel das bereits erwähnte Kabarett »Wühlmäuse« rund um die Lehrer Heiner und Gertrud Linder aus Rankweil und Franz Bertel aus Bludenz. Liest man heute die Liste derjenigen, die neben den Genannten mit ihren Texten zum Erfolg des Kabarets beitrugen, stößt man auf Namen, die auch bei anderen Gelegenheiten immer wieder auftauchen: Günter Hagen, Kurt Rothmund, Gerold Amann, Norbert Häfele, Werner Hagen, Peter Natter, Ulrich Gabriel ... und Reinhold Luger. Luger steuerte nicht nur Texte für einzelne Nummern bei, er beteiligte sich auch an der Titelfindung für das jeweilige Programm und brachte diese Titel dann oft auf seinen Plakaten visuell auf den Punkt: Der

versteinerte erhobene Zeigefinger für »Moralberg« (Abb. 96), das Land in Käseform und in der Mäusefalle für »Wahlmäuse« (Abb. 99), die weinende Kuh für »Allemannischdepressiv« (Abb. 98) und der »Volladelbergler« (Abb. 30) als gekrönter Bergbauern-Alpenöhi weisen weit über ein einzelnes Nummernkabarett hinaus und symbolisieren bis heute die Verhältnisse der ausgehenden 1970er- und beginnenden 1980er-Jahre.

Immer wieder bewegte Jugendliche und junge Erwachsene damals ein Thema: der Kampf um autonome Jugendhäuser oder alternative Kulturzentren. 1973 wurde in Dornbirn als Erster dieser Art der »Verein Offenes Haus« gegründet. Doch es sollte noch fast 30 Jahre dauern, bis ein solches »Offenes Haus« für Jugendliche auch in Dornbirn die Tore öffnete. Ende 1972 reichte Günter Hagen die ersten Statuten ein, auf der Gründungsversammlung im März 1973 – im Haus der jungen Arbeiter, heute »Kaplan-Bonetti-Haus« – wurde dann Burkhard Zambanini zum Obmann gewählt, seine Stellvertreter waren Kaplan Emil Bonetti, Martin Bohle, Melanie Huber, Meinrad Pichler und Willi Höfle. Man hatte lange gezögert, einen Verein zu gründen, um die »Autonomie« der Jugendlichen nicht einzuschränken, aber schließlich gab man dem Drängen des Landeshauptmanns nach. Der hatte einen ordentlichen Rechts-träger gefordert, um Einrichtungen wie ein Jugendhaus zu fördern. Die Diskussion um den »Rechtsträger« kommentierte Nolde Luger in der Vereinszeitschrift »SUB<sup>R</sup>« mit der Zeichnung einer männlichen Figur, die eine auf der rechten Seite ausgebeulte Hose trägt (Abb. 31).

Der »Verein Offenes Haus« und die »SUB<sup>R</sup>«-Redaktion waren personell beinahe deckungsgleich: Neben den Bewohnern von Dornbirns damals bekanntester Wohn-gemeinschaft in der Schubertstraße (bestehend aus Burkhard Zambanini, Willi Pramstaller, Franz und Willi Höfle) gehörten auch die Autorin Elisabeth Wäger-Häusle, der junge Gymnasial-



30

- 30 PLAKAT, KABARETT  
WÜHLMÄUSE, 1980  
31 INNENSEITE, ZEITSCHRIFT  
»SUB«, NR. 3/4, 1973

lehrer Meinrad Pichler, der Versicherungsangestellte Günther Kehrer (heute Rainer), der Sozialwissenschaftler Kurt Greussing, die Schülerin Carla Knöpfler (heute Tophof) und natürlich Nolde Luger zur Kernmannschaft, die sich wöchentlich im Keller des späteren Künstlers Franz Türtscher traf. »Es war eigentlich immer selbstverständlich, dass sich Nolde um Layout, Grafik und Illustrationen der Zeitschrift kümmert«, meint Meinrad Pichler heute, »und bezahlen konnten wir sowieso nie jemanden«. <sup>19</sup> Nolde Luger bestätigt das und fügt hinzu: »Ich habe aber auch sonst nie etwas für diese Arbeiten bekommen – das war alles ehrenamtlich.« <sup>20</sup>

Der »Verein Offenes Haus« bekam zwar in den folgenden Jahren kein »Offenes Haus«, war aber trotzdem als Veranstalter sehr aktiv: Jazzkonzerte im Saal des Gasthaus Schloss-

bräu standen ebenso auf dem Programm wie Lesungen mit H.C. Artmann (in der Aula der Textilschule), Joe Berger oder Michael Köhlmeier, ein Blues-Konzert mit Champion Jack Dupree im Saal des Gasthaus Hirschen oder ein Sitar-Konzert mit Harvinder Singh. Zur Legende wurden auch die Gegenveranstaltungen zu traditionellen Fasnachts-Narrenabenden, die »Querulantenkränzchen« im Hirschen-Saal.

In anderen Städten des Landes wurden indessen die ersten Jugendhäuser eröffnet: 1974 in Feldkirch (»Graf Hugo«), bald danach in Lustenau, Hard, Hohenems und Bregenz.

»Randspiele« mit Begleiterscheinungen

1972 gründete sich in Bregenz die »Gruppe Vorarlberger Kulturproduzenten«. Wieder



31

begegnen uns bekannte Namen: Franz Bertel, Elisabeth Wäger-Häusle, Kurt Greussing – und Nolde Luger. Nun stießen aber noch weitere Künstler (unter anderem Herbert Albrecht, Hubert Berchtold, Walter Salzmann, Gottfried Bechtold und Heinz Greissing), Schriftsteller (Monika Helfer-Friedrich, Ingo Springenschmid), Architekten (Hans Purin, Gunter Wratzfeld und Heinz Wagner), der Literaturwissenschaftler Robert Blauhut und der Bregenzer Kulturamtsleiter Oscar Sandner dazu. Letzterer erwies sich gleichermaßen als Türöffner für alle möglichen Veranstaltungsorte und für Kontakte zu Musikproduzenten wie als Spaltpliz der Gruppe: Wegen seiner Alleingänge zerfiel die Gruppe in zwei Fraktionen, die einander konkurrierten und am Ende beide verloren.<sup>21</sup>

Dabei war die von den Kulturproduzenten organisierte sommerliche Veranstaltungsserie zunächst sehr erfolgreich: Sie nannte sich »Randspiele« und bot ganz bewusst ein Kontrastprogramm zu den »Bregenzer Festspielen« – mit avantgardistischer Kunst, vor allem aber unter Einbeziehung heimischer Kulturschaffender, die bis dahin von den Festspielen völlig ignoriert worden waren. Den Initiatoren kam die neue Kulturpolitik der Bundesregierung unter Bundeskanzler Kreisky und Kulturminister Sinowatz zugute: Jetzt gab es Subventionen für Veranstaltungen, die vorher günstigstenfalls nicht verboten worden wären. Viele Kulturinitiativen der folgenden Jahre und auch etliche Kulturzentren, die heute noch bestehen, wären kaum zustande gekommen, wenn die SPÖ-Bundesregierung nicht ganz bewusst überall dort eingesprungen wäre, wo die ÖVP-dominierte Landesregierung keinen Förderbedarf sah.

Die »Randspiele« wurden – neben dem »Flint«-Festival – zum zweiten legendären Meilenstein in der Vorarlberger Kulturgeschichte (Abb. 90 bis 95): 1972 standen neben Konzerten mit aufstrebenden Jazzmusikern, wie Chick Corea oder Jan Garbarek, Filme, Lesun-

gen und Theateraufführungen auf dem Programm, darunter ein viel beachtetes Spektakel des »Grazer Straßentheaters« in den Bregenzer Seeanlagen. 1973 – inzwischen waren auch der Historiker und Lehrer Meinrad Pichler sowie der Journalist Walter Fink dazugestoßen – wurde das Programm noch hochkarätiger und internationaler. 1974 misslang der Spagat zwischen der Förderung lokaler Kunstschaffender und der Präsentation internationaler Spitzenkunst endgültig: Das von Oscar Sandner unter dem Protest anderer Mitglieder des Organisationskomitees (Herbert Albrecht, Elisabeth Wäger-Häusle, Meinrad Pichler, Walter Fink u. a.) eigenmächtig zusammengestellte Programm sah keinen Raum mehr für das lokale Kunstschaffen vor. 1975 konnte die »Gruppe Vorarlberger Kulturproduzenten« noch ein Sommerprogramm mit viel lokaler Beteiligung auf die Beine stellen, ehe 1976 ein Rumpfprogramm im November und Dezember das Ende der »Randspiele« einläutete. Daran konnte auch ein »Randspiel-Rettungs-Fest« mit dem Titel »Außer Rand & Band« im Mai 1977 nichts mehr ändern. Entscheidend war ein Beschluss des Bregenzer Stadtrats, die Subventionen für beide – »Kulturproduzenten« und »Bregenzer Gruppe«, die Konkurrenz rund um Oscar Sandner – zu streichen.

Eine Holding für die Kultur

Geblichen sind aber die Erinnerungen an kulturelle Höhepunkte, die auch anderswo Nachahmer fanden: Bereits 1973 fanden in Egg die ersten »Wäldertage« statt. Wie die Initiatoren von »Flint« und Co. hatte sich Dieter Macek, Bahnhofsvorstand und Mitbegründer der »Wäldertage«, im Mai 1968 in Paris aufgehalten – und auch er beruft sich in seinem Engagement bis heute auf die damaligen Eindrücke.

Die »Wäldertage«, die sich neben kulturellen Beiträgen auch kritisch mit Themen wie Architektur, Landschaftsentwicklung und

Landwirtschaft beschäftigten, gab es jedenfalls trotz massiver Anfeindungen bis 1978, und siehe da, auch dort stoßen wir wieder auf einen Namen, der später noch in anderem Zusammenhang bekannt wurde: Kaspanaze Simma, Mitbegründer der Bregenzerwälder »Jungbauernschaft« und später Gallionsfigur der Grünen bei ihrem ersten Einzug in den Vorarlberger Landtag (1984). Und auch hinter dem Plakatsujet der »Wäldertage« mit der auf den Kopf gestellten Tanne verbirgt sich ein bekannter Name: Nolde Luger hat sie entworfen (Abb. 32 und 33).

Ebenfalls im Lauf der 1970er-Jahre, nämlich 1977, eröffnete das Kleinkunsttheater am Saumarkt in Feldkirch, 1981 dann der »Spielboden« in Dornbirn, in dessen Räumen schon zuvor die »Jeunesse Musicale« unter der Leitung von Ulrich Gabriel neue Musik in

Vorarlberg zur Aufführung gebracht hatte. Der »Spielboden« war eine Art Holding verschiedener Vereine, die sich die Räume im Kopfbau der Alten Stadthalle teilten: des Vereins »Triangel« zur Förderung von Jazz-, Rock- und Folkmusik, des »Literaturforum«, des von Rolf Aberer und Benny Gleeson gegründeten Jazzseminars, des »Kasperltheaters für Vorarlberg«, der »Jeunesse Musicale«, der »Aktion 3. Welt«, des Filmkulturclubs Dornbirn und der Initiative »Tanzimprovisation«. Erster Obmann des »Spielboden« war Ulrich Gabriel, als seine Stellvertreter fungierten Günter Hagen und Reinhold Luger.

Reinhold Luger hat auch für den »Spielboden« bleibende Werte geschaffen: Die Schrift mit dem bewegten roten Ball blieb bis zum Umzug in die neuen Räume in »Rhomberg's Fabrik« (1997) das Erkennungszeichen



32

32 PLAKAT, WÄLDERTAGE, 1973

33

33 PLAKAT, WÄLDERTAGE, 1974

des überregional bedeutenden Kleinkunstzentrums (Abb. 34). Und auch für das »Kasperltheater für Vorarlberg« (eine Art politischen Kabarets mit realen Figuren nachempfundenen Puppen anstelle von Schauspielern) gestaltete Luger Plakate.

Die Auseinandersetzung mit zeitgemäßen Kulturformen im Rahmen der »Randspiele« hatte aber noch eine andere, nachhaltige Folge: Nolde Luger kam dort zum ersten Mal mit Architekten in Kontakt, die sich dem Thema »Althausanierung« widmeten: Heinz Wagner und Hans Purin beispielsweise. Und als die Forderung an das Land, doch nicht allein Neubauten zu fördern, sondern auch den Erhalt alter Bausubstanz, auf taube Ohren stieß, war es Nolde Luger, der zur Tat schritt

und mithilfe der Kollegen eine entsprechende Initiative setzte.<sup>22</sup>

Neue Texte und neues Geschichtsbild

Zu den bedeutenden Veränderungen in der Kulturlandschaft Vorarlbergs seit den 1970er-Jahren gehören neben dem Aufstieg der modernen Mundartliteratur die Erfolge der Autoren aus der Nachkriegsgeneration: Im Rahmen der »Randspiele« 1973 wurden die ersten Bände der literarischen Reihe »Zeitwörter« mit Texten von Wolfgang Bauer, Ingo Springenschmid und Oscar Sandner vorgestellt. Sie erschienen in der Vorarlberger Verlagsanstalt, die Walter Fink leitete. Gestaltet wurde die Buchreihe von Nolde Luger.



34

34 LOGO, SPIELBODEN,  
DORNBIEN

35 COVER, BUCH »NACHTRÄGE«,  
FINK'S VERLAG, 1982

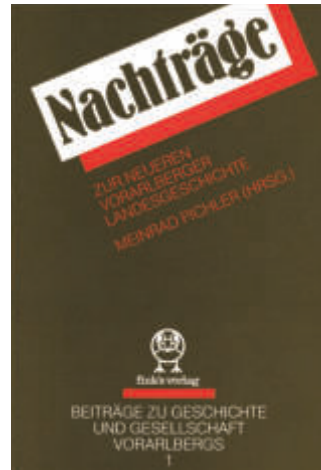
36 COVER, BUCH »VON HERREN  
UND MENSCHEN«, FINK'S  
VERLAG, 1985

Er entwarf auch das Logo von Fink's Verlag (Abb. 1), den Walter Fink wenige Jahre später gründete. Der gelernte Schriftsetzer und spätere Kulturchef des ORF-Landesstudios Vorarlberg war mittlerweile Redakteur der »Neuen Vorarlberger Tageszeitung« – und betrieb nebenher den Verlag, der nun daran ging, nicht nur der modernen Literatur, sondern auch der kritischen Geschichtsschreibung Publikationsmöglichkeiten zu verschaffen: Die 1982 erschienenen »Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte« (Herausgeber: Meinrad Pichler<sup>23</sup>) trugen ebenso zu einer Zerstörung des bis dahin gepflegten selbstgefälligen Geschichtsbildes bei wie die grundlegende Studie über Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg von 1933 bis

1945, die 1985 im Fink's Verlag erschien (Abb. 35 und 36).<sup>24</sup>

Gestaltet wurde die Publikationsreihe, in der diese Bücher herauskamen (»Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs«), auch von Nolde Luger, ebenso wie die erste Sammlung zeitgenössischer Mundartdichtung, die Edith und Klaus Lutz 1985 präsentierten (Abb. 37).<sup>25</sup> Ebenfalls mit einem Luger-Layout hatte Fink's Verlag bereits 1979 eine Reihe mit »Neuen Texten aus Vorarlberg« veröffentlicht, in denen viele jener Autoren zu Wort kamen, die von der offiziellen Kulturpolitik des Landes zu diesem Zeitpunkt noch ignoriert wurden (Abb. 38).<sup>26</sup>

Nolde Lugers Handschrift prägte aber auch die historische Nachfolgereihe »Studien



35



36



zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs«, die von der Vorarlberger Autoren Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Johann-August-Malin-Gesellschaft herausgegeben wurde: 16 Bände der »Studien« sind bisher erschienen, 15 davon im Reihenlayout von Luger (Abb. 39). So hat Nolde Luger maßgeblich dazu beigetragen, nicht nur die Vorarlberger Kulturlandschaft, sondern auch das Bewusstsein über die Geschichte des Landes grundlegend zu verändern. Er war eben nicht nur dabei, sondern mittendrin.

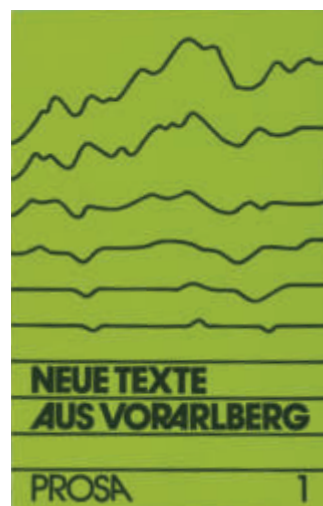


37

37 COVER, BUCH »O HOAMATLE! – O HOAMATLE!«, FINK'S VERLAG, 1985

38 COVER, BUCH »NEUE TEXTE AUS VORARLBERG. BAND 1: PROSA«, FINK'S VERLAG, 1978

39 COVER, BUCH »DIE ERFIN- DUNG DES VORARLBERGERS«, FINK'S VERLAG, 1988



38



39

- 1 Reiths Arbeit geriet angesichts seines frühen Todes (er starb 46-jährig nach einer Rede in Lustenau an Herzversagen) beinahe in Vergessenheit. Mitstreiter wie Mario Broggi und seine Nachfolgerin an der BOKU, Gerlind Weber (seit 2017 Vorsitzende des Naturschutzrates Vorarlberg), versuchten das durch Publikationen und Gedenkveranstaltungen (zuletzt 2014 in Bregenz) zu verhindern. Vgl. M. F. Broggi (Hg.): Gedenkschrift Wolf Juergen Reith. Vermittler zwischen Forschung und Lehre für eine lebenswerte Umwelt. Schaan 1991
- 2 Aufbruch. Roverschrift der Pfadfinder Österreich Nr. 6/1967, S. 59
- 3 Meldung AHD136 der Austria Presse Agentur APA vom 9.11.1968
- 4 »Ausblick in die Zukunft«. Text zur Feier »50 Jahre Selbständiges Land Vorarlberg« am 9.11.1968 in Feldkirch, undatiert, S. 4. Privatbesitz Günter Hagen
- 5 Programmflugblatt Flint I, zit. n. Karl Schall: Feuersteine. Jugendprotest und kultureller Aufbruch in Vorarlberg nach 1970. Bregenz 2007, S. 35
- 6 Peter Kuthan selbst dementiert die bisweilen verbreitete Legende, er habe das Woodstock-Festival persönlich miterlebt. Vielmehr habe er in diesem Sommer in Mexiko den Querdenker, Befreiungstheologen und frühen Globalisierungskritiker Ivan Illich besucht, was ihn mehr beeindruckt habe als die nach Bethel, dem Veranstaltungsort des Festivals, ziehenden Hippie-Trecks. Auskunft im Gespräch in »Freitags um 5«, vorarlberg museum, 22.2.2019
- 7 Vdg. Landesgesetzblatt, S.7.1971, 9. Stück, zit. n. Schall: Feuersteine, S. 41
- 8 »Österreich-Bild am Samstag«, 17.8.1991, ORF 2, zit. n. Schall: Feuersteine, S. 45
- 9 Gerhard Warner in: Vorarlberger Nachrichten, 2.2.1981, zit. n. Ulrike Unterturner: Die Jugendhausbewegung in Vorarlberg von 1968 bis 1984. Regensburg 2003, S. 17f
- 10 Laut Norbert Fink (»Die Kulturgeschichte des Kinos in Vorarlberg«, Lindau/Feldkirch 2016, S. 138ff.) waren es über 340 in 30 Jahren. Vgl. auch Schall: Feuersteine, S. 22ff
- 11 Hier ist nicht der Platz, im Detail darauf einzugehen. Erwähnt seien nur die enthüllenden Veröffentlichungen über den »VN«-Chefredakteur Franz Ortner (Johann-August-Malin-Gesellschaft (Hg.): j. a. malin im widerstand – widerstand gegen j. a. malin. Sperrung, Mitteilungen der Johann-August-Malin-Gesellschaft Nr. 1. Bregenz 1983), über den Landesamtsdirektor Elmar Grabherr (Leo Haffner: Ein besessener Vorarlberger. Hohenems 2009) und über die bekennende Nationalsozialistin Natalie Beer, die von der Landesregierung jahrzehntelang hofiert und gefördert wurde. Siehe zu Natalie Beer den Überblick auf der Website des ehemaligen SPÖ-Nationalrats Günter Dietrich: [www.dietrich.at/natalie-beer/](http://www.dietrich.at/natalie-beer/) (Zugriff: 12.4.2019)
- 12 Zur Geschichte des Landestheaters siehe Meinrad Pichler, Sibylle Fritsch, Kurt Sternik: Theater für Vorarlberg. 300 Jahre Theater in Bregenz. Lochau 1995
- 13 Vorarlberger Landesregierung (Hg.): 50 Jahre selbständiges Land Vorarlberg. 1918-1968. Bregenz 1968, S. 7
- 14 Vorarlberger Volksblatt, 7.10.1925, S. 6
- 15 50 Jahre Vorarlberger Sportverband, Rankweil 1955, S. 15, zit. n. Christian Rnombert: Freizeit und Sport, in: Franz Mathis, Wolfgang Weber: Vorarlberg. Zwischen Fußsach und Flint, Alemannentum und Weitoffenheit. Wien, Köln, Weimar 2000, S. 331
- 16 Günter Hagen hielt sich in Paris auf, um mit seinem Professor seine Dissertation zu besprechen, als er mehr oder weniger zufällig in die Auseinandersetzungen geriet. Auskunft am 26.6.2019
- 17 Vgl. Peter Kuthan: »meine 68er vita in Stichworten«. Arbeitspapier zur Ausstellung über die 1968er-Bewegung im LENTOS Kunstmuseum und im NORDICO Stadtmuseum Linz 2018/19. Siehe dazu: Johannes Porsch, Hedwig Sachsenhuber, Georg Schöllhammer (Hg.): Wer war 1968? Linz 2018
- 18 Vgl. Schall: Feuersteine, S. 9
- 19 Gespräch am 11.4.2019 in Bregenz
- 20 Telefonat am 8.4.2019
- 21 Ausführlich geschildert wird der Konflikt von Schall: Feuersteine, S. 91ff
- 22 Siehe dazu den Beitrag von Robert Fabach in diesem Band, S. 247ff
- 23 Meinrad Pichler (Hg.): Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte. Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs, Band 1. Bregenz 1982
- 24 Johann-August-Malin-Gesellschaft (Hg.): Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945. Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs, Band 5. Bregenz 1985
- 25 Edith und Klaus Lutz (Hg.): O Hoamatle! – O Hoamatle! Gedichte in Vorarlberger Mundart 1955-1985. Bregenz 1985
- 26 Franz-Michael-Felder-Veretn (Hg.): Neue Texte aus Vorarlberg. Bregenz 1979